

einer, deren Unterhalt und Verpflegungskosten S. Churfürst. Drchl. auf Sich nehmen und behalten (außer was davon in dem hier nachfolgenden Artikel gräflich Degenfeld Schönburg. Seitens übernommen worden) auch künftig daselbst bleiben, jedoch also daß a) neben denselben ein Weltgeistlicher von Seiten Sr. Churf. Drchl. in Baiern daselbst nicht aufgestellt. b) derselben Anzahl nicht verwehrt werden, sondern die jetzmalige in zweyen Patribus und einem Fratre bestehend, solang Cappuciner daselbst seyn werden, ungeändert verbleiben, andernfalls aber und c) wofern solche translocirt würden, nur eine einzige Person und zwar ein Weltgeistlicher von Sr. Churf. Drchl. angestellt und unterhalten" werden solle; d) die Kapuziner müssen die Degenfeldsche Herrschaft als Oritsherrschaft anerkennen und deren Beamten achten. „Hingegen verbinden sich

IX. die Herren Grafen v. Degenfeld Schönburg diese catholische Geistlichkeit in dem Besiz des eigentlichen Antheiles zu Dürnau unentgeltlich zu belassen, auch die künftig billigmäßige Reparationskosten sothanen Antheiles wie es sich in Gegenhalt der Bewohner geziemmet und gegenwärtig im Stande ist, ohne Ausnahme, nicht weniger die franco für das Haus zu besorgende Ablieferung von Sechzehn Kloster Brennholz nebst dem sich allenfalls nach dem Austheilen ergebenden Rest nach . . . zu übernehmen oder fortzusetzen; ingleichen gedachter Geistlichkeit anstat des bisher genossenen Theils am Schloßgarten einen anderen Platz von gleicher Bequemlichkeit, Güte und Größe . . . mit Umzäunung . . . zustellen und zu erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kritik der Wappen der Minnesinger aus Schwaben.

Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Mystik in Schwaben und Alamannen.

Von F. Mone.

VI.

Gleichzeitig mit dem Mystiker Walter von Klingen lebten und wirkten als Kanzelredner zwei berühmte Franziskaner: Berthold von Regensburg 1250—1272, der am Rheine, im Elsaß und in der Schweiz predigte, und der berühmte Redner David von Augsburg, gest. 1271.

Von einer „Ungunst der Zeitverhältnisse“ bezüglich der Poesie am Ende des 13. Jahrhunderts kann man in dem Sinne nicht sprechen, wie Stälin es gethan hat, der eben nur die politische Geschichte Deutschlands und Schwabens im Auge hatte. Denn lediglich insofern kann der Geschichtsforscher eine „Ungunst der Verhältnisse“ wahrnehmen, als eine allzu reiche Produktion, wenn nicht eine wertlose Ueberproduktion, einer Poesie der mystisch-theosophischen Weltanschauung entstanden war. Es drangen vom Oriente, wie von Skandinavien, Sagen und Märchen in Deutschland ein. Vom fernen Island und den britischen Inseln, wie aus Spanien und von dem slavischen Heidentume her wurde ein Reichthum von Stoff zu poetischem Schaffen und Gestalten dem schwäbischen Volke und den Bewohnern des Rheinthales mitgeteilt oder nahe gebracht, der notwendigerweise eine Uebersättigung und eine Umgestaltung der religiösen Vorstellungen mit der Zeit herbeiführen mußte. Das einzelne poetische Genie konnte die Masse des Stoffes nicht mehr überschauen, noch weniger bewältigen und deshalb zog sich das Individuum in die Selbstbetrachtung und Kontemplation der Mystiker zurück. Während die Poesie erblühte, trat die Mystik in den Vordergrund.

Außer den großen Theologen Thomas von Aquin,

Bonaventura (Fidanza von Bagnorea 1221—74) und Albert dem Gr. haben bedeutende Künstler im Baufache, wie Erwin von Klein-Steinbach im Pfingzthale eine neue glänzende Kunstperiode angebahnt. — Auch die Gelehrten blieben nicht hinter der Zeitströmung zurück. Durch das Aufblühen des Studiums der Naturwissenschaften, besonders der Mineralogie, Botanik und Zoologie durch Albertus Magnus hat die symbolische Kunstform und damit auch die Heraldik neue Nahrung erhalten. Im 11. und 12. Jahrhundert hatte man in der Wappenkunde nur die Teilung der Schilde in Farben gefammt oder das irische Flechtwerk, oder das Zickzack-Ornament (bildliche Darstellung der fließenden Gnade), oder die Stufen, den Pfahl und den Niegel (pessulus) angeordnet. Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts kamen immer mehr die redenden Heroldsfiguren aus dem Tier- oder Pflanzenreiche auf.

Wir haben insbesondere einiger Prosaisker auf dem Gebiete der Mystik zu gedenken, deren Schriften auf die Heraldik des 13. Jahrhunderts unverkennbaren Einfluß gehabt haben. Es sind dies: Wilhelm Duranti aus Pouinoiffon (1232 bis 1296), Bischof von Mendé, Dominikaner, welcher das rationale *divinorum officiorum* verfaßte. Er bildete die Allegorie, Symbolik und mimische Darstellung der historischen Thatsachen und kirchlichen Gebräuche weiter aus. Jünger als dieser ist der Pariser Lehrer, Prediger, Mönch und Bischof von Meaux: Wilhelm Dürand aus Pouinoiffon, gestorben 1332. Nicht minder wichtig ist der Verfasser des *elucidarius*.

Ein mystischer Schriftsteller des 13. Jahrhunderts aus Süddeutschland wendet sich bei der *Psychomachia* auch der Wappenkunde zu und giebt damit interessante Fingerzeige zum Verständnisse der Helmkleinode und der Schilde jener Zeit. Indem er den Kampf der Tugenden und Laster in Form eines Turniers oder Duells beschreibt, sagt er, daß der Zorn oder Zähjorn (*ira*) auf einem Schaum von sich gebenden Eber reitet, der mit den Zähnen (*fletisch*) knirscht (*dentibus hementem*). Als Grund wird angegeben, *quia irati suis dentibus scilicet detractionis et vituperii et maledictionis in alios fremunt*. Als Helmzier trägt der Zorn (*super galeam*) den Weißdorn (*paliurum*, quod vulgari dicitur: *Donnerdistel*), *quia aculeatas imagines semper in capite versat*. Der Weiß- oder der Schwarzdorn (*Schlehdorn*) *crataegus* heißt in Italien *Walddistel*. — Der Hochmut (*superbia*) reitet auf dem Plan in goldener Rüstung und führt einen Pfauen auf dem Helme, sein Schild zeigt einen gekrönten Löwen, sein Roß ist mit Adlern gestickt (*in tunica aquilam*), aber er reitet ein blindes Roß, *quia superbi veloces sunt ad malum*. — Gegen den Hochmut tritt die Demut in die Schranken (*humilitas*). Sie schreitet zu Füßen einher, ihr Haupt ist geschmückt mit einem Kranze von Veilchen (*quia violae sunt coelestis coloris* (himmelblau), *sua viter odorantes, caput terrae inclinantes*).

Wenn es in der alten *Edda* (*Sämundar Edda*, verfaßt 1056—1133) heißt: „es flogen drei Walkyren südlich her vom Schwarzwalde“ und ferner: „Wieland (Völvunder) saß im Wolfsthale“, so ist wahrscheinlich damit nicht, wie mein verstorbener Vater glaubte, an den badischen Schwarzwald, an das Thal der Wolfach beim Kinzigthale und an den zur Mythie gewordenen Kaiser Valentinian (Wieland) zu denken, sondern an das schwarze Thal, das Symbol des menschlichen Lebens, an die Personifikation des Lasters im Wolfe u. s. w. Freilich ist man versucht zu glauben, daß Dante diese Stelle der alten *Edda* bei dem Dichten des ersten Gesanges vor Augen gehabt habe. Aber dafür sind gar keine direkten Beweise beizubringen. Es waren eben jene Vorstellungen über das menschliche Dasein